

Zeitschrift: Das Rote Kreuz : offizielles Organ des Schweizerischen Centralvereins vom Roten Kreuz, des Schweiz. Militärsanitätsvereins und des Samariterbundes

Herausgeber: Schweizerischer Centralverein vom Roten Kreuz

Band: 54 (1946)

Heft: 6

Anhang: Ewig Aktuelles

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 12.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

für uns wichtig — durchsetzten sich in der Folge stark mit mystischen Elementen aus der arabischen Medizin. Die mittelalterliche Heilkunde ist in intensivster Weise von der arabischen beeinflusst worden und so manches, was in die Volksmedizin unserer Tage eingedrungen ist, stammt aus ihr.

Während der Stürme der Völkerwanderung erlosch die wissenschaftliche Heilkunde für Jahrhunderte! Es war, als ob der Faden der Kultur völlig abgerissen sei! Die volksmedizinischen Anschauungen aber wanderten mit den Völkern und vermischten sich mit denjenigen, die sie auf dem neuen Boden vorfanden. So ist schliesslich aus der gegenseitigen Beeinflussung und Durchdringung antiker, keltischer, germanischer, slawischer, gräkoitalischer und orientalischer Elemente die europäische Volksmedizin entstanden.

Das aufkommende Christentum

hatte selbstverständlich ebenfalls eine grosse umgestaltende Wirkung auf die Volksmedizin. Vorerst traten an die Stelle der Götter, Kult-handlungen und Zaubersprüche mehr und mehr christliche Heilige, Gebete, Segenssprüche, Bannformeln (Teufelsbann!) und christliche Amulette. Allzu oft aber barg das neue Kleid nur den alten heidnischen Gedanken. In den Heilgebräuchen des Volkes wucherte der jetzt zum sündhaften Aberglauben gestempelte Götterglaube und der heidnische Kult noch lange fort, eine Erscheinung, die bei den zähe festgehaltenen Volkssitten verständlich ist. Manche der alten mystischen Prozeduren änderten nur ihre Form. Dem Wesen nach blieb der alte Aberglaube lange bestehen und hält sich in vielen Erscheinungen der Volksmedizin heute noch. —

In den Klöstern waren es sodann die Mönche, die dem Volke auch in Leibesnöten beistanden, in ihren Gärten Arzneipflanzen zogen, einige Erfahrung bei der Pflege Erkrankter sammelten und die medizinische Ueberlieferung sorgfältig hüteten. Wenn man bedenkt, dass es damals an eigentlichen wissenschaftlichen Aerzten fast gänzlich mangelte, begreift man, wie segensreich die Wirksamkeit war, die von diesen Klöstern ausging, trotz aller Mängel, die naturgemäss jenem Entwicklungsstand noch anhafteten. Mussten sich doch die Mönche mangels besserer Vorbilder auf jene Werke des Plinius, des Dioskurides und ihrer Nachfolger stützen, von denen wir genugsam vernommen haben! Die Mönchsmedizin war keineswegs frei von Aberglaube, wie beispielsweise das berühmte «Steinbuch» des Bischofs Marbod (12. Jahrhundert) beweist, das über die Heilkraft der Edelsteine handelt und die morgenländischen Fabeln über die «sympathische Wirkung» derselben weithin verbreitete. — Bei dem grossen Ansehen und Vertrauen, das die Mönche genossen, ist es nur selbstverständlich, dass viele ihrer Mittel allmählich in die Volksmedizin übergingen.

Grosser Berühmtheit erfreute sich vom 10. bis in das 13. Jahrhundert hinein die Medizinschule von Salerno, deren Schriften während des ganzen Mittelalters eine ungemeine Popularität genossen. Ihr Inhalt ging weitgehend in die Anschauungen des Volkes über und diente überdies später zahlreichen mittelhochdeutschen und niederdeutschen Arzneibüchern als Grundlage. Diese Arzneibücher, ursprünglich für den Unterricht in den Klosterschulen bestimmt, wurden später die Vorlagen für jene Hausarznei- und Kräuterbücher, mit denen das Volk zu Beginn der Neuzeit durch die junge Buchdruckerpresse überschwemmt wurde! Kein Wunder, dass die heutige Volksmedizin zahlreiche interessante Übereinstimmungen mit ihnen aufweist, so etwa die Anschauung über die «Säfteverderbnis», über die Rolle von «Würmern im Leib» als Krankheitsursachen usw.

Zur Krankheitsbehandlung dienten, ausser gewissen pflanzlichen Mitteln, religiöse Zeremonien, Gebete, Beschwörungen, aber auch jene berüchtigte «Dreckapotheke», zu deren Requisiten Urin und Kot von Menschen und Tieren, Galle und Menstrualblut gehörten, und die neben Kröten, Eidechsen, lebenden Regenwürmern und Kuhfladen, warme Organe frisch getöteter Tiere und das Blut von Enthaupteten (Opfergedanke!) als Heilmittel verwendete.

Bald darnach waren es die Kalender, die wie Pilze aus dem Boden schossen. Sie wurden leider mehr zur Quelle des Aberglaubens als der Belehrung und trugen insbesondere auch astrologische Ideen für Jahrhunderte in alle Volkskreise hinein. Noch heute spielen astrologische Ansichten und Berechnungen eine eminente Rolle in der Volksmedizin. Die Anschauung über den Einfluss günstiger und ungünstiger Tage und Gestirnstellungen für die Vornahme gewisser Eingriffe, die, wie wir sahen, altorientalischen Ursprungs sind, wurden gerade durch die Kalender der Neuzeit zugetragen.

Die Gründung der Universitäten und das Emporkommen eines wissenschaftlich gebildeten Aerztestandes

riss zum zweitenmal — wie einst zur Zeit eines Hippokrates — diesmal aber endgültig und gründlich die Kluft zwischen wissenschaftlicher und Volksmedizin auf. Während sich jedoch die Schulmedizin seit dem Wiedererwachen der Wissenschaften mehr und mehr von Mysti-

Ewig Aktuelles

Ist aber einer, wie es mit ihm der Fall ist, durch Anmassung und Schlechtigkeit mächtig geworden, so pflegt der erste Anlass und ein geringes Versehen alles umzustürzen und aufzulösen. Unmöglich, Männer von Athen, unmöglich kann ein Frevler und Meineidiger und Betrüger eine dauernde Macht besitzen; vielmehr wird ein solcher Zustand, wenn er auch einen Sturm aushält und eine Zeitlang dauert, ja selbst im glücklichen Falle ein blühendes, hoffnungsvolles Ansehen gewinnt, doch bald von der Zeit erreicht werden und in sich zusammenfallen. Denn wie an einem Hause, denke ich, und an einem Schiffe und anderen Gegenständen der Art die unteren Teile die festesten sein müssen, ebenso müssen auch die menschlichen Handlungen in ihren Anfängen und Grundlagen wahr und gerecht sein. Davon aber ist bis jetzt nichts in Philippos' Taten zu finden.

* * *

Wie daher das Volk der Makedonier gegen Philippos gestimmt sei, kann man hieraus leicht entnehmen. Die Söldlinge aber in seiner nächsten Umgebung und die Pezetären stehen zwar in dem Rufe, tüchtige und wohl einexerzierte Leute zu sein, wie ich jedoch von einem, der selbst in jener Gegend gewesen, einem durchaus glaubwürdigen Manne, gehört habe, so taugen sie nicht mehr als andere. Denn sei auch unter ihnen der eine und der andere des Kriegshandwerks kundig, so stosse Philippos, sagte er, diese alle vor lauter Ehrgeiz von sich, damit nur alles sein Werk zu sein scheine. Denn abgesehen von seinen Untugenden übersteige auch sein Ehrgeiz alle Grenzen.

Aus den philippischen Reden des Demosthenes (349 v. Chr.).

zismus und Spekulation loslöste und den Weg einer exakten Krankheitserforschung beschritt, verharrte die Volksmedizin auf dem Standpunkte des Mittelalters. Noch heute ist ihr die Krankheit etwas zum Körper Hinzugekommenes, etwas Feindliches, Dämonisches. Noch heute spielen in ihr Zauberspruch, Bann, Segen, Symbol und Amulett die Hauptrolle. Und wie in alten Zeiten wird, wo die häusliche Hilfeleistung versagt, vielfach der Aderlasser und Schröpfer, der Bauern-doktor und der Abbeter gerufen, der Dorfschmidt, der Hirte und Schäfer, der Abdecker oder Schinder befragt, der Quacksalber, Harnschauer, Barbier oder Kurpfuscher zu Rate gezogen.

Dabei ist bemerkenswert, dass auch die Volksmedizin mit der Entwicklung der wissenschaftlichen Heilkunde eine grosse Umwandlung durchmacht. Fast jede der Hauptphasen der Schulmedizin lässt Spuren in ihr zurück. Nach Jahrzehnten, nach Jahrhunderten, meist wenn sie längst überwunden und aufgegeben sind, sickern die Schulmeinungen durch. Dann aber werden sie vom Volke zäh festgehalten und konserviert. So beherrscht noch heute die alte Humoralpathologie («Flüsse», Blutstauung, «verschossene Galle», Verschleimung usw.) die Krankheitsanschauung des Volkes — desgleichen die Lehre von den «Schärfen», eine Theorie des 17. Jahrhunderts, für die Medizin noch eine durchaus vorwissenschaftliche Zeit. Aus dem Beschauen des Wassers, der Haare, machen Volksärzte ihre Diagnosen, wie die mittelalterliche «Uroskopie» es lehrte. Die noch von gelehrten Aerzten der Renaissancezeit verflochtene Astrologie, die «Sympathie» und «Antipathie», die «Signatur» bleibt bestimmend für Wahl, Anwendungsart und Anwendungszeit der Heilmittel. Die Vorliebe für Abführ- und Schwitzkuren bei allen möglichen Krankheiten, für Blutentziehungen, Schröpfen, «blutreinigende» Tees und Tränke, Salben und Pflaster bei inneren wie chirurgischen Leiden ist ein Niederschlag jener Praxis, die vor Jahrhunderten in der «gelehrten» Heilkunde lebendig war.

So erweist sich die Volksmedizin als ein buntes Mosaik aus Steinchen, die den verschiedensten Kulturepochen von der grauen Vorzeit bis heute angehören. Ihr Wesen aber bleibt gekennzeichnet durch das Spekulative, das Mystische, das Abergläubische, das ihr anhaftet — im Gegensatz zum kritischen und experimentell vorgehenden Denken und Forschen der neueren wissenschaftlichen Medizin. Diese letztere aber ist in der exakten, streng sachlichen und einwandfrei kritischen Art ihres Vorgehens kaum mehr als ein Jahrhundert alt. Sie steht gewissermassen noch erst in den Jünglingsjahren; weitere wesentliche Fortschritte und Entdeckungen liegen in der Luft und sind sicher zu erwarten, wenn dermaleinst die heutige Krise der Menschheit überwunden und eine internationale Zusammenarbeit auf diesem so universalen Gebiete wieder möglich sein wird.

(Aus «Im Dienste der Gesundheit».)